

# Das Zitat

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aussage von eminenter Tragweite

Ich zähle bis drei, dann brenne ich dir ein paar blaue Bohnen zwischen die Rippen.» So ähnlich heisst es in den Blasen, die in gewissen Bildergeschichten vor dem Mund der Helden hängen. Ist das nun eine Aussage? Nie und nimmer! Unsere Literaten, denen das Wort Aussage in hurtiger Serienproduktion von den Lippen fliesst, denken nicht an jene volkstümliche Art des Schrifttums. Ihr Sinn trachtet nach Höherem. Sie schürfen tiefer. Die blinden Hühner der Literatur kratzen zwar kein lesenswertes Korn, aber immerhin eine Aussage ans Licht. Denn je weniger einer zu sagen hat, um so mehr spricht er von seiner Aussage.

Die Aussage gehört zu den nichtssagenden Wörtern, die wie Spitzwegerich ins Kraut unserer Umgangssprache schiessen. Aussage: das klingt so gepreizt und präntiös, dahinter lassen sich so viele unbegründete Ansprüche verstecken. Das erinnert an Lesings Riccaut de la Marlinière. Eigentlich müsste man «Ossasch» sagen.

Meist ist die Aussage die Geburt eines Anliegens. Vom Anliegen zum Anliegen ist es nur ein winziger Schritt, eine kleine Lautverschiebung. Um die Wahrheit zu bekräftigen, spreche man deshalb nur von einem echten Anliegen, das zur Aussage drängt. Solange das Anliegen blond ist und als Modell dient, mag es sympathisch sein. Aber echte Anliegen sind leider immer abstrakt: seelische Blähungen, die ans Licht drängen.

Verquollene Schriftsteller, welche die peristaltischen Bewegungen ihrer Seele für Symptome kosmischer Fernbeben halten, leiden unter vielerlei Anliegen und befreien sich durch Aussagen. Besonders gern vermählen sie die

Aussage mit dem Verbum «tragen». Da wird eine Aussage von eminenter Tragweite ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getragen; da ist ein Schreiber, der seine Tinte nicht halten kann, besonders aussagetüchtig; dort kommt in einem Nachtgespräch von kafkaeschem Tiefgang eine Aussage zum Tragen.

Der Schriftsteller, der psychogrammmatische Richtlinien ausarbeitet, um sie der Kunst als Korsettstangen zu verpassen; der Maler, dessen luzide Farbschwelungen Signale elementarer Ausdruckssuche sind; der Komponist, der das Klavier von unten mit dem Hammer bearbeiten lässt; der Dramatiker, der seine Geworfenheit ins Nichts in die bodenlosen Tiefen der Langeweile blödet; der Architekt, dessen wie Masken vor das Gebäude gesetzte Fassaden keine statische Funktion haben; der professionelle Schwulst-Erläuterer, für den ein Punkt im Raumknoten aussagetüchtiges Symbol in der Virulenz der Zwänge ist: sie alle haben uns nichts zu sagen, aber sie machen eine Aussage. Die Musen aber weisen den Damen und Herren, die ihr echtes Anliegen in eine Aussage von eminenter Tragweite verwandeln, leise lächelnd die rosige Kehrseite zu.

Pünktchen auf dem i



Ehrgeiz

öff

Es war einmal ...

Es war einmal – ein Zeitungsleser. Die aktuelle Politik interessierte ihn vor allem. Und er überdachte das Gelesene kritisch. Da las er denn von einem Magistraten, der ohne den Rat seines Wanderkameraden Schwierigkeiten hätte, seinen Job richtig auszuüben. Der Leser fragte sich darum, vielleicht etwas einfältig, warum man denn nicht gleich den Ratgeber auf den Sessel gehoben habe, da dieser doch dieselbe Parteikarte im Jeans-Täschchen trug. – Dann war da die Geschichte mit dem Besuch des zweithöchsten Palästinensers im Bundeshaus. Der Leser überlegte sich hin und her, ob nun konsequenterweise nicht der Chef der Roten Brigaden und der oberste Mafiaboss einzuladen wären. Ja, so sonderbare Fragen geisterten durch seinen Kopf. Doch dann beruhigte er sich in der Hoffnung, die da oben würden es schon recht machen. Nicht alle natürlich. Denn eben hatte er von einer Abstimmung im Parlament gelesen und von ungültigen Wahlzetteln, die abgegeben worden waren. Und da fragte er sich erneut, ob denn nun die Wähler dieser Parlamentarier die eigentlich Dummen gewesen seien. – Ja, wenn man nur genau wüsste, wer von diesen Damen und Herren vielleicht Männlein auf den Zettel gekritzelt hatte. Dann könnte man solche Molche das nächstmal doch einfach von der Liste streichen.

Doch eigentlich gibt es in der Welt Parlamente, mit denen wir nicht tauschen möchten. Zum Beispiel die volksdemokratisch kopfnickenden Sangesbrüder und -schwestern, die wohl die Faust in die Luft strecken, sie aber niemals auf den Tisch hauen dürfen.

Adolf Heizmann

Das Zitat

Lachen ist mir stets als die zivilisierteste Form menschlichen Geräusches erschienen.

Peter Ustinov

Us em  
Innerrhoder  
Witztröckli



De Hampedischt get em Jockekalöi, wo en wüeschte Hueschte gkha het, aa, er söll Rizinusööl trinke degege. Em eene Tag gsients denand wider, do froged de Hampedischt: «So, moscht all no hueschte?» Do säät de Jockekalöi: «I mösst scho no, aber i risgieres nomme.» Sebedoni

Tip

Verleger zum Schriftsteller: «Schreiben Sie etwas für die antikapitalistische Jugend, das bringt heute das grosse Geld!»

